

Dieter Groß ganz selbst – Zeichnerische Gesichtskontrolle

Dieter Groß zeichnet sich seit Mitte der 80er-Jahre täglich selbst. Über 8000 Exponate sind so in 20 Jahren entstanden. Ein Zehntel davon wurde für diese Ausstellung im Tagungszentrum Hohenheim *Dieter Groß ganz selbst – Zeichnerische Gesichtskontrolle* zusammengetragen.

Im vorderen Foyerteil des Tagungszentrums sind drei Bildträger aus Holz aufgehängt, deren Oberfläche untergliedert wurde. Auf fast allen diesen durchschnittlich 8 x 8 cm großen Flächen zeichnete der Künstler sein Konterfei von verschiedenen Ansichten. Die älteste der drei Arbeiten stammt aus dem Jahr 1997. Die bearbeitete Platte war ein Fundstück und die Unterteilungen animierten Groß, ein Werk mit dem Titel *31 unterlassene Gesichtskontrollen* zu schaffen. Die meisten grundierten Felder wurden von Groß mit Selbstbildnissen gefüllt, 31 davon blieben ohne Porträt. Auf diesen Leerfeldern basiert der Titel. Dieser aktiven künstlerischen Haltung, Lücken aus gestalterischen Überlegungen auszusparen, wurde eine passive Begründung, die der Verweigerungshaltung, entgegengesetzt. Aus der künstlerischen Not einer Überfüllung des Bildträgers, hat Groß eine Tugend gemacht. *Üppiger Adventskalender* nennt Groß eine ähnlich gefertigte Arbeit aus dem Jahr 2006. Wie der Name besagt, wurde dieser Bildblock in der Adventszeit gefüllt und das gleich doppelt. Täglich malte Groß zwei Selbstporträts, die nicht wie sonst bei ihm üblich in eine chronologische Reihenfolge gebracht wurden. Personen, die den Künstler besuchten, durften sich die zu füllenden Bildfelder aussuchen. Der Sinn eines Adventskalenders, in der Vorweihnachtszeit täglich bis zum Hl. Abend etwas bereitzuhalten, wurde von Groß ad absurdum geführt. Der Künstler entnahm in dieser Zeit nichts, sondern befüllte Fläche – und das sogar zweifach. Die gezeichneten Porträts wirken skizzenhaft, fast wie bei einem Comic, jedoch fehlt hier die logische Abfolge eines erzählerischen Rhythmus. Er selbst sieht dieses Werk mehr als Übung an – die Köpfe sind sehr gedrungen, etwas beengt auf dem Einzelfeld – und begründet es damit, dass er fast 10 Jahre nicht mehr Bildflächen im Miniaturformat bearbeitet hat. Sukzessive im Folgemonat Januar 2007 füllte er täglich ein weiteres Holztäfelchen, in der Vertikalen ließ er dabei stets eins frei. Diese Arbeit beweist wiederum, Groß kann sehr wohl mit dem kleinen Format souverän umgehen. Die Einzelzeichnungen sind hermetischer, das Individualbild wirkt hier stärker als im Konvolut. Dieser strukturelle Ansatz setzt sich im großen Saal fort. Das eigentliche tägliche Bildformat von Groß ist das DIN A 4 Blatt. Viele Einzelblätter hat er auf einen Holzuntergrund verdichtet und diese an die Vorder- und Rückwand des großen Saales gehängt. „So geht in der Menge das Einzelporträt unter“, bemerkt Groß. Beim näheren Betrachten des Konvoluts schälen sich jedoch die Einzelwerke wieder heraus. Ein Jahresrhythmus wird feststellbar, einzelne Attribute stehen für bestimmte Festtage. Eine Krone auf dem Kopf des im Spiegel Porträtierten markiert das Fest Dreikönig (6. Januar), während eine Clownnase auf die Fastnacht verweist. Die notierten Daten auf den Blättern kennzeichnen nicht nur das Einzelbild, sie wecken auch Erinnerungen beim Künstler und vielleicht auch beim Betrachter – natürlich mit anderen Inhalten. Manchmal sind zudem noch Ortsnamen verzeichnet, sie charakterisieren das Bild zunehmend und stehen oft in Verbindung mit Studienfahrten der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, an der Groß 30 Jahre als Professor für Allgemeine Künstlerische Ausbildung tätig war. Schattenrisse beschäftigten ihn 1997 sehr stark, diese hat er einerseits in seinen täglichen Selbstbildnissen, aber auch ausschließlich in seinen Silhouetten-Werken verarbeitet. Die geheimnisvollen, mystisch wirkenden Ganzkörperzeichnungen wurden mit Hilfe einer aufgestellten Lampe gezeichnet, die verzerrte Schatten auf die gegenüberliegende Wand warf. Die dadurch oft skurrilen Umrisse seiner eigenen Person hat Groß eingefangen und in einer Bildgruppe in der Ausstellung präsentiert. Diese formatfüllenden Arbeiten sind mehr als der Schatten seiner (des Künstlers) selbst, da der Künstler mit dem Blatt oft eigenwillig umgeht. Der Hintergrund wurde von ihm oft bearbeitet und eingefärbt und erscheint je nach Malmittel – Malventee, Kaffee und Roséwein ist auch dabei – im Kolorit differenziert und nuanciert. Aber auch die Blattgröße wird zeichnerisch angegangen, ein Bild

im Bild wird erzeugt und macht die künstlerische Herangehensweise noch variantenreicher. Groß hat ganze Zeit-Zyklen ausgestellt, die ältesten Arbeiten beginnen am Anfang des Jahres 1997 und enden mit dem letzten Tag im alten Jahrtausend, dem 31.12.1999. Sie sind im großen Saal gehängt, Werke jüngeren Datums finden sich im Foyer. Der Künstler hat bei seiner Auswahl nicht nach Qualitätskriterien selektiert, ganze aufeinander folgende Monate wurden chronologisch Tag für Tag gehängt, bewertet und aussondiert wurde nicht. Das war dem Künstler wichtig, er wollte dabei so wahrhaftig wie möglich sein.

Blätter, die primär nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, treten nun aus dem Kistendasein – denn das ist der Aufbewahrungsort der Zeichnungen – in den halböffentlichen Raum der Akademie. „Keinen Tag ohne Linie“, manifestierte der Künstler in der Einladungsbroschüre. Die unzähligen Linien der Einzelporträts spinnen und verdichten sich zum roten Faden, der sich gnadenlos und den Künstler offenbarend durch die Ausstellung zieht. Für Dieter Groß ist das tägliche Zeichnen keine lästige Pflicht, sondern ein existenzielles Bedürfnis. Es gehört für ihn zum Alltag wie das Verrichten der Grundbedürfnisse: wie Schlafen, Essen und Trinken. Der Unterschied liegt darin, dass die Grundbedürfnisse fast schon automatisch ablaufen, während das Zeichnen der Kreativität des Künstlers entspringt. Das verdeutlichen die unterschiedlichsten Variationen des einen Motivs – und das ist gut so. Falls diese kreative Betätigung einmal zur Routine werden sollte und zum Automatismus verkäme, dann ist der Künstler selbst zur Ausübung nicht mehr notwendig, aber dann wären es auch keine Selbstbildnisse mehr.

Ilonka Czerny
(0711/1640-724)

Akademie der Diözese
Rottenburg-Stuttgart